

## **Predigt 20.02. 2022 Sexagesimae Hebräer 4, 12-13**

Liebe Gemeinde.

Im Januar 2021, ein Jahr nach dem Beginn der Pandemie, finde ich in einem Zeitungsausschnitt den kurzen Beitrag einer Tochter über ihre Mutter. Sie sagt:

„Ich liebe meine Mutter, aber ich verstehe sie nicht mehr. Die Mutter wählt die Grünen, liest Zeitung und hilft Geflüchteten. Dann rutscht sie nach und nach ab in die Welt der Verschwörungsideologien. Nach 15 Jahren voller alternativer Fakten und Wunderheiler fragt sich ihre Tochter: Was hält unsere Familie noch zusammen? -

In der Lüneburger Innenstadt finden seit einigen Wochen Demonstrationen statt, bei denen sich Impfgegner und -, Befürworter gegenüberstehen und nur noch anbrüllen. Auf Initiative der Superintendentin dort haben sich am vergangenen Montag mit ihr zwei weitere Pastor\*Innen dazugestellt und die wütenden Menschen mit Transparenten aufgefordert, *miteinander* statt *übereinander* zu reden. An Stehtischen, abseits von der Menschenmenge, haben sich je zwei Demonstrierende aus den unterschiedlichen Lagern zusammengestellt und einander zugehört und ihre Meinung zum Thema Impfen im ruhigen Tonfall mitgeteilt. Es hat wunderbarerweise funktioniert. Die Teilnehmenden haben den aufrichtigen, unaufgeregten Gedankenaustausch mit ihnen völlig fremden Menschen als äußerst positiv beschrieben. Ohne Aggression, in ruhiger Atmosphäre hat man sich angehört und nicht verurteilt. Diese Form des Miteinander – Redens sollte Schule machen, auf allen Gebieten, bei allen möglichen Streitthemen.

Wie schnell sind wir mit Worten, mit Verurteilungen und Bewertungen anderer, die nicht unsere eigene Meinung vertreten. Worte sind voreilig, oft unüberlegt daher gesagt. Und so schlimm das ist: die Bitte um Entschuldigung über ein unbedachtes Wort macht das Gesagte nicht ungeschehen. Ein einmal ausgesprochenes Wort kann nicht mehr zurückgenommen werden. Und wenn es verletzt hat, was ja häufig die Absicht von bösen Worten oder Unterstellungen ist, klingt es lange in einem nach. Worte haben eine große Wirkkraft. Deshalb sollten wir vorsichtig sein, bevor wir unseren Mund öffnen, besonders dann, wenn große Gefühle wie Zorn und Ärger unsere Worttirade begleiten.

Auch Gottes Wort hat Macht. „Es soll nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt,“ sagt Gott in der alttestamentlichen Lesung des Propheten Jesaja, die wir heute gehört haben.

Und noch eindeutiger ist der Text aus dem Hebräerbrief, der als Predigttext für heute vorgesehen ist.

Es sind nur zwei Verse, aber die haben es in sich. Hebräer, 4. Kapitel:

*„12Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein. Es urteilt über die Gedanken und die Einstellung des Herzens.13Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft geben müssen.“*

Kennen Sie, kennt ihr das Gefühl, von einer Sache, so durchdrungen zu sein – so sehr, dass es schon schmerzt?

So ist es, wenn ich den Hebräer richtig verstehe, auch mit Gottes Wort. Wer davon betroffen, angesprochen oder berührt wird, kann sich dem nicht mehr entziehen. Es entfaltet seine Macht in einem, ob gewollt oder nicht. Das Wort Gottes ist scharf wie ein Schwert. Und es trennt – das Gute vom Bösen und umgekehrt.

Scheiden, trennen ist die deutsche Übersetzung von dem griechischen Wort *Krisis*. Darin steckt das Wort Krise. In einer Krise zeichnet sich ab, was getan werden muss, dass sich die Krise entschärft, sich von ungoten Geistern trennt. Solches vermag das Wort Gottes. Es scheidet Seele und Geist, und dringt ins Herz, dem Sitz des Gefühls *und* des Verstandes, also dem Ort der Entscheidung. Wenn uns das Wort Gottes berührt, stehen wir vor einer Entscheidung. Was ist der richtige Weg aus der Pandemie? Wie handeln wir weiter in der Klimakrise? Was ist zu tun in den großen Menschheitsfragen? Sicher, es ist nicht immer das Wort Gottes, dass unsere Entscheidungen beeinflusst. Aber, so der Hebräerbrief, das Wort Gottes sollte Maßstab für unser Handeln sein. Es gibt eine eindeutige Vorgehensweise vor. Sie ist offenbar. Nur oft verweigern wir uns, weil wir anderes wollen. Aber entziehen können wir uns dennoch nicht.

Der irische Dramatiker und Nobelpreisträger für Literatur George Bernhard Shaw hat irgendwann in seinem Leben die Wichtigkeit des Wortes Gottes und der jüdisch- christlichen Religion für die Menschheit erkannt. Ein Wort von ihm lautet:

*„Ich bekenne, dass ich, nachdem ich 60 Jahre Erde und Menschen studiert habe, keinen anderen Ausweg aus dem Elend der Welt sehe als den von Christus gewiesenen Weg. Es ist unmöglich, dass die Erde ohne Gott – und das heißt: ohne Gottes Weisung – auskommt.“*

Die jüdischen Propheten, einflussreiche Männer wie Jesaja und Jeremia, die durchaus Autorität und eine wichtige Stimme in ihrem Volk besaßen, knicken plötzlich ein, als Gottes Wort sie vertikal von oben trifft. Sie meinen, dem Wort, dem Auftrag Gottes an sie nicht standhalten zu können. *„Herr, ich bin zu jung, ich kann dem Volk dein Wort nicht predigen.“*, war die Angst von Jeremia. Gerne hätte er sich der großen Verantwortung entzogen. Aber selbst, wenn er gewollt hätte, er vermochte es nicht. Er war von Gottes Wort durchdrungen, gepackt.

Ich kenne eine ähnliche Situation. Kurz nach dem Abitur fragte mich mein Vater: „Willst Du nun Theologie studieren?“ Wir hatten vorher nie darüber gesprochen. Ich wagte auch nicht, zu widersprechen, als würde das Wort des Vaters unumstößlich gelten, als könnte ich mich dem nicht mehr entziehen. Mein Vater hat auch nie wirklich auf eine Antwort meinerseits gewartet. Für ihn stand *meine* Berufsentscheidung fest, oder sollte ich besser sagen: Seine Berufsentscheidung? Bereut habe ich diesen Schritt nie. Anderen von Gott zu erzählen, ist für mich bis heute eine der schönsten Dinge im Berufsalltag. Mit den KonfirmandInnen Jesus Geschichten lesen und verstehen wollen und vor allem heraus zu finden, wo sie uns heute hilfreich sein können in dem - ach so kompliziert gewordenen Leben! Das ist spannend.

Und manchmal passiert es, dass wir getroffen, berührt werden von einem Wort Gottes. Nicht selten passiert das in großen Krisen. Dann ist es ein zartes, besänftigendes Wort, eines,

dass tröstet und nicht fordert. Ein Wort, dass beruhigt in Ängsten. Darum beneide ich alte Menschen, die noch einen ganzen Fundus an Bibelworten und Liedtexten aus dem Gesangbuch tief aus dem Hirn und Herzen heraus aufsagen können.

So wie die Frau meines ältesten Cousins, die in der vergangenen Woche gestorben ist.

Sie war verwirrt, bekam nichts mehr von ihrer Umgebung mit. Aber als ihre Kinder am Sterbebett begannen, Gesangbuchlieder vorzulesen, sprach sie die alle im Delirium mit geschlossenen Augen mit. Ihren Mann hat sie nicht mehr erkannt. Aber die einmal erlernten Verse sprach sie ohne zu stocken alle mit. Vielleicht hat ihr *das* das Sterben leichter gemacht. Wer weiß.

Worte von Gott. Gelesen, gehört, laut aufgesagt. In Mark und Bein übergegangen. Sie wirken und können die Welt zum Besseren verändern.

*„Deshalb kann sich niemand vor Gott verbergen. Nackt und bloß liegt alles offen vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft schuldig sind.“*

Amen.